

Über die Anfänge der Reformation in der Steiermark (Innerösterreich) 1521-25

1518, ein halbes Jahr nachdem Luther die 95 Thesen verfasst hatte, wird berichtet, dass **steirische Adelige auf dem Innsbrucker Gesamtlandtag** „*am lautesten von allen ihre Stimme gegen die kirchliche Unordnung und geistliche Zuchtlosigkeit erhoben*“.¹ Sie warfen den Klerikern Habsucht, Trunksucht, Konkubinat (nichteheliches Zusammenleben mit Frauen), Rauflust, Wucher und Verschleuderung kirchlichen Besitzes vor. Seit 4 Jahrzehnten hatte die Steiermark keinen eigenen Hirten. Administrator bis 1536 war der Laibacher Bischof, der mehr Staatsmann war als Hirte.

Schon relativ früh, 1521, werden **Prädikanten** (Prediger) erwähnt, die die **lutherische Lehre** in **Leoben, Bruck an der Mur, St. Lorenzen im Mürztal und Schladming** verbreiteten. Die Steiermark gehörte damals zum Erzbistum Salzburg und **Erzbischof Lang** verlangte, dass die Prädikanten an ihn ausgeliefert werden sollten. Nichts dergleichen geschah. **Adel und der Landeshauptmann Dietrichstein**, der evangelisch gesinnt war, verhinderten auch die **Visitationen**, die den religiösen Zustand des Landes aufzeigen sollten.

Die Leute wurden **auf verschiedene Art und Weise evangelisch** – durch das Studium an evangelischen Universitäten, über Knappen aus Deutschland und herumziehende Handwerker, die von Deutschland die Lehre und lutherische Schriften mitbrachten. „Die österreichischen Studenten verließen scharenweise Wien um an deutschen protestantischen Universitäten zu studieren.“² Es gab im 16. Und 17. Jahrhundert einen großen Bildungshunger. Klerus, Adel und Bürger waren die Träger der neuen Lehre. Adel und Bürgertum setzten die Vogtei und die Verwaltung des Kirchenvermögens einschließlich der Stiftungen für die Reformation ein.

Anfangs gab es neben lutherischen auch schweizerisch-reformatorische und täuferische Spuren. Die **Täufer** lehnten Eid, Steuern und Kriegsdienst ab. Damit stellten sie sich außerhalb der kirchlichen und staatlichen Ordnung und wurden gnadenlos von beiden verfolgt. In Graz wurde **1527 Hans Has** aufgehängt. Zentren des Täuferiums in der Steiermark waren **Leoben und Bruck an der Mur**. 1529 wurden dort 12 Männer und Frauen hingerichtet. Landeshauptmann Dietrichstein empfahl das Büchlein des evangelischen Reformators Urbanus Regius gegen die Täufer zu verbreiten, also auch von lutherischen Seite wurden sie verfolgt. In der 2. Hälfte der Gedenkfahrt werden wir uns intensiv mit den Täufern und ihrer Verfolgung beschäftigen.

Ausbreitung der Reformation unter Erzherzog Ferdinand, dem späteren Kaiser Ferdinand I. 1525-64

Eine Konzentration der verschiedenen evangelischen Strömungen brachte das **Augsburger Bekenntnis 1530**. Zu dieser Zeit standen sich noch nicht zwei Kirchen auf dem Reichstag (RT) in Augsburg gegenüber. Dementsprechend heißt es im Augsburger Bekenntnis: **“In den Artikeln des Glaubens wird in unseren Gemeinden nichts gegen die Heilige Schrift oder gegen die allgemeine christliche**

¹ Dedic Paul, Der Protestantismus in der Steiermark im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation,

² Zöllner Erich, Geschichte Österreichs, 1966 S.236 ff Die Geisteskultur des konfessionellen Zeitalters

Kirche gelehrt. Es sind lediglich Missbräuche abgestellt worden...“ Als unbiblich wurden aufgezählt: **Abendmahl in einer Gestalt; Zölibat als Verpflichtung der Pfarrer zur Ehelosigkeit; Eucharistie als Opferhandlung der Priester; Beichtzwang; Fasten- und Speiseverbote zur Gnadenerlangung; Klostersgelübde; weltliche Machtausübung der Bischöfe.** Alles sollte im Licht des Evangeliums geprüft werden.

Von Seite der Kirche und der Habsburger war eine **Rekatholisierung** von Anfang an beabsichtigt. Sie wurde aber **80 Jahre verhindert** durch Streitigkeiten der Bistümer Passau und Salzburg, Mangel an Priestern und der Türkengefahr. Der Herrscher war finanziell von den Landständen = Landschaft (Adel, Herren, Ritter und Prälaten) abhängig, die ihre finanzielle Unterstützung von Zugeständnissen bezüglich der Religionsausübung abhängig machten.

1538 wurden die **Landschaftsschulen** gegründet, die unter anderem der Ausbildung und Ordinierung von evangelischen Geistlichen und Beamten dienen sollten. Der **Augsburger Religionsfrieden 1555** hatte weitreichende Folgen, denn von nun an bestimmte der Landesherr die Religion. Später wurde dafür der Begriff „*cuius regio, eius religio*“ geprägt: Wer herrscht, bestimmt auch die Religion. König Ferdinand, der spätere Kaiser Ferdinand I. (1558-64), setzte diese Forderung des Religionsfriedens gegen den Willen seines Bruders Kaiser Karl V. und des Papstes durch. Er gestattete **1560 für seine Hausmacht** – dazu gehörten die Länder Innerösterreichs (Steiermark, Kärnten und Krain) und auch Tirol, die **Kommunion in beiderlei Gestalt, Liturgie in der Volkssprache und Priesterehe.** Der Stadtpfarrer von Graz (1553-70) war katholisch, verheiratet und nach beiden Seiten hin offen.

Diese Jahre unter der **kaiserlichen Herrschaft Maximilians II. (1564-76)**, des Sohnes Ferdinands, waren aufs Ganze gesehen das „*goldene Zeitalter*“ des lutherischen Glaubens in Innerösterreich. Kaiser Maximilian war protestantenfreundlich, gelobte jedoch seinem Vater, dem katholischen Bekenntnis treu zu bleiben. Rücksicht auf die spanische Linie der Habsburger muss dabei mitgespielt haben. Er war auch durch die Auseinandersetzungen im protestantischen Lager – hier ging es um den Streit zwischen den **Anhängern des Melanchthon** gegen die **Anhänger des Flacius Illyricus** – verärgert. Er wollte den Protestanten weniger gewähren als sie sich erhofft hatten, aber er verzichtete auch auf eine katholische Gegenoffensive.

Rüstung zur Gegenreformation unter Erzherzog Karl II. 1564-1590

Nach dem Tod Ferdinands I. 1564 kam **Karl II. als Erzherzog** zur Herrschaft in Innerösterreich. Er betonte von Anfang an sein **alleiniges Recht**, die Religion zu bestimmen. Er hatte ein durchdachtes, vorsichtiges Rekatholisierungskonzept bis hin zum Vorschlag der Bücherzensur.

1570 beim **Tod des Stadtpfarrers** erbat er einen **Jesuiten** als Fastenprediger. Er meinte: „*Sehr viele haben sich verschworen, den Rest des Volkes, der noch in unserer Religion verblieben ist, zur Gänze zu verführen und ihr Gift überallhin zu verbreiten, damit nicht eine Spur unserer hochheiligen Religion mehr übrigbleibe.*“ Damit spitzte sich der konfessionelle Konflikt in Innerösterreich immer mehr zu. Erzherzog Karl war dem Katholizismus aus Überzeugung zugetan, seine **Gemahlin** aber, die er 1571 ehelichte,

eine Wittelsbacherin, übertraf ihn an Entschiedenheit des Bekenntnisses und an Energie.

Zunächst musste der Erzherzog jedoch vor der Offensive der protestantischen Stände zurückweichen. Die Herren und Ritter und auch das Gesinde und die bäuerlichen Untertanen erhielten die **Ausübung des protestantischen Kultes** in ihren Schlössern, Häusern und Gütern, außer in den landesfürstlichen Städten und Märkten zugestanden („Assekuration“ genannt). Ein Jahr später, 1572, kam es zur „**Religionspazifikation**“. Sie sicherte den vorher genannten Glaubensfreiheit, das Recht zur Haltung von Prädikanten und Schulen „*bis zu einem allgemeinen, christlichen und friedlichen Vergleich.*“

Beide Lager wetteiferten durch ein **wirksames Erziehungswesen**, die Jugend in ihrem Sinne zu beeinflussen: Auf katholischer Seite waren in diesem Sinne in der Steiermark die **Jesuiten** führend.

1572 trafen 12 Jesuitenpatres in Graz ein. Der Erzherzog stiftete das **Kolleg mit der Lateinschule**. Ziel war, das katholische Bekenntnis zu erhalten bzw. wiederherzustellen durch Heranbildung geschulter Geistlicher und Laien, beides in **Konkurrenz zur evangelischen Stiftsschule**.

In dieser Zeit wurde besonders Innerösterreich schwer bedrängt durch die **Türken**. Die Stände erzwangen **weitere Zugeständnisse** vom Erzherzog, genannt die „**Grazer Pazifikation**“. Der Herren- und Ritterstand verlangte, dass ihre Prädikanten, Schulen und Kirchen bestehen bleiben und nicht eingestellt werden und die Vogt- und Lehensherren in der Ausübung ihrer Rechte nicht bedrängt werden. Das war mehr, als Katholiken in einem protestantischen Land zugebilligt worden war.

1576 starb Kaiser Maximilian II. Er hatte als **letzter Habsburger** des 16. Jahrhunderts noch eine vermittelnde Haltung im konfessionellen Kampf eingenommen. Nunmehr gewann, durch seinen **Sohn und Nachfolger Rudolf II.** verkörpert, die entschieden katholische **gegenreformatorische Richtung** endgültig die Oberhand. 1578 kam es noch zur sogenannten „**Brucker Pazifikation**“ und zu weiteren Zugeständnissen. Damit hatte der Protestantismus in Innerösterreich seinen **Höhepunkt** erreicht.

Nach der Brucker Pazifikation war der Schrecken auf katholischer Seite groß. Die **Verwandten Karls**, Erzherzog Ferdinand von Tirol und die Wittelsbacher aus Bayern, entwarfen auf der sogenannten „**Münchner Konferenz**“ einen **Plan für die Gegenreformation**.

Der **Papst** drohte Karl als „Ketzerfreund“ den Bann an und er musste die **Versprechen an die Protestanten wieder zurücknehmen**.

In Graz wurden die Protestanten am Hof und in der Regierung durch Katholiken ersetzt. Der Diakon Kaspar Kratzer musste die Stiftsschule verlassen und Jeremias Homberger erhielt Predigtverbot, weil er in seiner Predigt heftige Angriffe formuliert hatte. **1580** kam ein **Dekret** heraus, dass in den landesfürstlichen Städten und Märkten nur mehr die katholische Religion erlaubt sei und die Kirchen und Schulen in Graz und Judenburg nur mehr für den Adel und seine Angehörigen bestimmt sind. Nachdem ein Bürgerkrieg drohte, nahm der Erzherzog das Dekret wieder zurück. Die **Kanzel** in der „Stiftsschule“ wurde zu weiteren Angriffen auf die Rekatholisierung benützt. Das machte böses Blut

und **Homberger und der Sekretär der Landschaft wurden des Landes** verwiesen. **Jesuiten und der Pöllauer Propst verfassten Streitschriften.** Von evangelischen Adeligen erbaute **Kirchen** wurden **zerstört** und im Sinne des Kirchenrechts gingen auch die **gemeinsamen Friedhöfe verloren**, weil „Häretiker“ nicht in geweihter Erde begraben werden durften. Man **störte** mit erstaunlicher Rücksichtslosigkeit den **evangelischen Gottesdienst** in der Stiftskirche. Prediger wurden verspottet und mit Steinen beworfen. Auch Jesuiten taten dabei mit. Umgekehrt ärgerten evangelische Bürger die Jesuiten auf ihre Weise.

In der Burg und in der Nuntiatur hätte man eine **Gewalttätigkeit begrüßt**, denn dann hätte man die Evangelischen zu „Rebellen“ erklären können. Dass dies nicht in großem Umfang geschah, ging auf **die Lehre vom „leidenden Gehorsam“ des Tübinger Theologen Jakob Andrea** zurück. Dieser „leidende Gehorsam“ sollte auch dem Landesfürsten gegenüber geleistet werden, auch wenn er gegen die evangelische Religion vorgeht.

Rekatholisierung unter Erzherzog Ferdinand (dem späteren Kaiser Ferdinand II.) in Innerösterreich 1596-1629

Jesuiten, die Nuntiatur (diplomatische Vertretung des Vatikans) und die **Reformbischöfe im Sinne des Trienter Konzils** waren die Kräfte der landesfürstlichen Rekatholisierungspolitik.

Ferdinand war bei seinem Regierungsantritt 18 Jahre. Er fühlte sich an die **Religionzusagen** seines Vaters **nicht gebunden**. Die Protestanten sahen in den Jesuiten ihre „größten Feinde“, die auf Ferdinand Einfluss ausübten. Der **Beichtvater** Ferdinands in Graz, Bartholomäus Viller SJ, lehrte ihn: „*Höchstes Ziel eines rechtschaffenen Fürsten müsse es sein, die Ketzereien zu unterdrücken und das Seelenheil seiner Untertanen zu retten. Tue er das nicht, dann bringe er ungeachtet seiner Frömmigkeit sich und sein eigenes Seelenheil in Gefahr.*“ **P. Georg Scherer SJ** schrieb an Ferdinand bei seinem Regierungsantritt: „*Die Evangelischen würden vom Erzherzog die Bewilligung und sicheres Geleit begehren in die Höllen hinunter zu fahren, aber das würde Ferdinand nicht passieren*“.³

Der Schwur, den Ferdinand in Loreto und Mariazell getan haben sollte, der vor allem in evangelischen und freikirchlichen Kreisen immer wieder zitiert wird, konnte bisher nicht historisch nachgewiesen werden.

Interessant ist aber, was von Ferdinand selbst berichtet wird, der meinte: „*Die Unkatholischen irren sich weit, wenn sie meinen, dass ich ihnen feind sei, indem ich ihnen ihren Irrtum verbiete. Ich hasse sie gar nicht, sondern ich liebe sie treulich. Denn wenn ich sie nicht also liebte, so wäre ich ihrethalben ohne alle Sorge und ließe sie irren. Gott ist mein Zeuge, dass sie mir so lieb sind, dass ich ihr Heil auch mit Verlust meines Lebens fördern wollte.*“⁴

Hier begegnet uns das, was in der Geschichte als „Habsburgerfrömmigkeit“ oder **Pietas Austriae (oder austriaca)** bezeichnet wird.

³ zitiert nach Franzl: Gegenreformation

⁴ zitiert nach Knall Dieter: Dokumente ökumenischer Bemühungen und Erfahrungen. Quellen zur Geschichte der Landeskunde der Steiermark, Band 27, 2015, S.38

Die Habsburger waren fest überzeugt von einem göttlichen Auftrag für ihre Untertanen. Sie waren fromm und gottesfürchtig, aber diese Pietas Austriaca war einseitig mit einer Betonung auf **Eucharistie, Kreuzverehrung und Maria (Folie)** als Reaktion auf die Reformation. Sie waren wie die Katholische Kirche überzeugt, dass es außerhalb der Kirche mit ihren Lehren kein Heil gab. Jede Kritik am Papsttum wurde als Häresie ausgelegt. Die „Unkatholischen“ betonten dagegen **allein die Bibel, allein der Glaube, allein die Gnade genügen.**

Ferdinand regierte **absolutistisch** und schaltete daher den großen Einfluss der Stände weitgehend aus. Er ersetzte die protestantischen Stadträte in Graz durch Katholiken.

1597 wurden die Stiftsprädikanten und Professoren ausgewiesen, die am 28.9. die Stadt durch das **MURTOR** verließen. Johannes **Kepler**, der berühmte Astronom, der seit 1594 in Graz weilte, konnte dank seiner jesuitischen Freunde noch bleiben. Man hoffte auf seine Konversion. Nachdem dies nicht geschah, musste er 1600 Graz verlassen.

1599 erfasste die Rekatholisierung das ganze Land. Kommissionen durch Abt Johann Hofmann von Admont und **Martin Brenner**, Bischof von Seckau, zogen durchs Land. Er wurde im Volksmund „Ketzertammer“ genannt. Brenner erhielt die päpstliche Vollmacht, die **Kelchkommunion**, die durch Pius IV. gewährt worden war, im Sinne des Trienter Konzils überall abzuschaffen. Die **evangelischen Prediger** wurden vertrieben, **zehn Kirchen und Gebetsräume zerstört, sowie 57 evangelische Friedhöfe. 10 000 Bücher der Stiftschule wurden in Graz verbrannt.** Hermann Hesse meinte: *„Wo man Bücher verbrennt wird man auch Menschen verbrennen.“*

Die Bürger von Graz wurden in der Stadtpfarrkirche (Dom) versammelt und zur **Konversion** aufgefordert. Etwa **100 Grazer** blieben fest bei ihrem Glauben und mussten die Stadt verlassen. Die **materiellen und geistigen Verluste** durch diese Maßnahmen waren erheblich.

Auf Grund des starken **Drucks** wuchs die Zahl der Konvertiten. Viele Adelsfamilien spalteten sich. Der innerösterreichische Adel hielt dem Landesherrn größtenteils die Treue.

1628 wählten rund 800 Personen aus 150 Familien das Exil und zogen in die Reichsstädte **Nürnberg und Regensburg.**

1629 ging die Zeit des landesfürstlich geduldeten Protestantismus in der Steiermark zu Ende.

Verena Lang, 15. August 2016 für die Gedenkfahrt des Runden Tisches / Weges der Versöhnung